

Friedhelm Streiffeler - Elwira Piszczek

Die Situation illegaler polnischer Saisonarbeit in der deutschen Landwirtschaft

1. Einführung

Saisonarbeit spielt in der Landwirtschaft eine große Rolle. So gab es im Jahr 2002 etwa 275.000 legale Saisonarbeiter in der deutschen Landwirtschaft¹, wovon etwa 90% aus Polen kamen. Schwerpunktbereich ihres Einsatzes sind die Ernte von Weintrauben, Spargel, Erdbeeren und Obst.

Die Anstellung der polnischen Saisonarbeiter ist durch Kontingente reglementiert. Auch nach dem Beitritt Polens zur Europäischen Union wird es noch keine Arbeitnehmerfreizügigkeit geben, sondern die Zahl der Polen, die in der deutschen Landwirtschaft als Saisonarbeiter arbeiten dürfen, wird noch einige Jahre reglementiert sein. Zunächst werden die alten EU-Mitgliedsstaaten ihre alten Regelungen für 2 Jahre weiterführen, dann entscheiden sie, ob sie für die kommenden 3 Jahre ihre bisherigen Restriktionen weiterführen oder nicht, und dann haben sie noch die Möglichkeit für Zugangsrestriktionen für weitere 2 Jahre, wenn sie die Existenz oder das Risiko schwerer Verzerrungen ihrer Märkte nachweisen können.

Die Arbeitgeber müssen festgelegte Mindestlöhne und – zumindest bei Anstellungen über zwei Monaten – verschiedene Sozialversicherungen bezahlen. Die existierenden Kontingente befriedigen allerdings nicht den Bedarf an Saisonarbeitskräften. Da auch deutsche Langzeitarbeitslose kaum als Saisonarbeitkräfte tätig werden, gibt es einen starken Bedarf an weiteren ausländischen Saisonarbeitern. Ein sehr verbreiteter Trend zur Abdeckung dieses Bedarfs besteht darin, weitere ausländische Saisonarbeiter „illegal“, d.h. ohne formale Anmeldung, ohne Berücksichtigung der Tariflöhne und ohne Zahlung der verschiedenen Versicherungen anzustellen. Ein wesentlicher Grund für die niedrigere Bezahlung und die Einsparung der Versicherungen liegt in dem Druck auf den Preisen für die landwirtschaftlichen Produkte. Auch die Zahl der an einer Saisonarbeit interessierten Polen übersteigt weit dieses Kontingent, sodass viele keine Chance für eine legale Anstellung haben, darunter auch Bauern, die sich nicht als arbeitslos melden können. Es

¹ Bundesanstalt für Arbeit, nach DIETZ (2004)

wird geschätzt, dass in der Landwirtschaft ebenso viele Saisonarbeiter illegal wie legal angestellt sind.

Trotz der großen Zahl der illegalen Saisonarbeiter in der deutschen Landwirtschaft gibt es bisher keine Forschung über deren Situation. Die gegenwärtige Politik gegenüber illegaler Arbeit, die sich durch eine verstärkte Kontrolle auszeichnet und kaum den ländlichen Raum einbezieht, ist auf die Befolgung gesetzlicher Vorgaben ausgerichtet und wenig auf das Verstehen der Motivation der Akteure.

2. Methodologie

Da die subjektive Sichtweise der Befragten im Zentrum der Untersuchung stand, war eine qualitative Interview-Technik die beste Vorgehensweise. Die Befragten können so ihre Sichtweise mit eigenen Worten zum Ausdruck bringen und Aspekte zum Ausdruck bringen, die ihnen selbst wichtig erscheinen. Dies waren die Antworten auf die Fragen eines halbstrukturierten Frageleitfadens. Die Auswertung konzentriert sich entsprechend der qualitativen Methodologie einerseits auf die Herausarbeitung themenrelevanter individueller Besonderheit und andererseits auf die Gruppierung des Interviewmaterials zu Typen, die Gemeinsamkeiten zum Ausdruck bringen. Entsprechend der qualitativen Methodologie wurde auch nur eine begrenzte Zahl von Personen interviewt, wobei auf die Besonderheit der Individuen und Typen eingegangen wird.

Es wurden in Polen narrative Interviews durchgeführt, in denen die Befragten über die illegale Saisonarbeit in Deutschland berichteten, die sie in der Vergangenheit verrichtet hatten. Insgesamt sind 64 Interviews durchgeführt worden, von denen 60, die gut durchgeführt wurden und informationshaltig waren, für die Auswertung ausgewählt wurden.

Die Untersuchung stellt keinen Anspruch auf Repräsentativität. Verzerrungen ergeben sich einerseits aus der Konzentration auf das Gebiet um Nord-West-Polen und andererseits daraus, dass die Befragung von Studenten durchgeführt wurde, wodurch der Anteil studentischer Befragter wahrscheinlich höher war als in der Grundgesamtheit. Es wurde auch das „Schneeball-Verfahren“ verwendet, um zu Befragende zu erreichen. Es wurden nur diejenigen ausgewählt, die in den letzten Jahren illegal in der deutschen Landwirtschaft gearbeitet hatten. Es wurde auch darauf geachtet, dass Unterschiede im Hinblick auf Ausbildung, Wohnorte, Alter, Geschlecht, beschäftigt/arbeitslos in der Stichprobe repräsentiert waren.

3. Ergebnisse

3.1 Warum illegale Saisonarbeit?

Auf die Frage „Haben Sie sich bemüht, eine legale Arbeit als Saisonarbeit in der deutschen Landwirtschaft zu finden?“ gaben nur 17 der 60 Befragten eine positive Antwort: sie wiesen dabei auch auf die Probleme hin, dass nur sehr wenige Arbeitgeber jemanden legal beschäftigen wollten und dass die legale Saisonarbeit zeitlich eingeschränkt ist.

Die meisten, die es erst gar nicht versucht hatten, sich für eine legale Saisonarbeit zu bewerben (37 von 60) begründeten es damit, dass sie keine Chance hätten, eine legale Arbeit zu finden. Dies wurde häufig damit begründet, dass es zu viele Arbeitslose in ihrer Gegend gäbe, dass sie

- als Landwirt oder Polizist keine Chance auf eine legale Arbeitsvermittlung hätten,
- dass legale Arbeit nur für eine sehr begrenzte Zeit möglich sei,
- dass nur sehr wenig deutsche Arbeitgeber jemanden legal beschäftigen wollten oder
- dass ein Bewerber mit 43 Jahren schon zu alt für eine offizielle Bewerbung wäre,
- allgemeine Möglichkeit: es geht nicht, individuell Arbeitsbedingungen auszuhandeln (z. B. Arbeitszeiten in Deutschland, Zahl der Heimreisen).

Es gibt aber noch ein breites Spektrum weiterer Gründe, warum sich die illegalen Saisonarbeiter nicht für eine legale Arbeit beworben haben:

- um mehr Geld zu verdienen;
- weil Bekannte die illegale Arbeitsstelle angeboten hätten;
- der Arbeitgeber war mit der Arbeit des vorher legal Angestellten sehr zufrieden und „belohnte“ ihn im folgenden Jahr mit illegaler Arbeit;
- der Arbeitgeber ging in Pleite, und der Arbeitnehmer setzte seine Arbeit illegal bei einem benachbarten Landwirt fort;
- ein Student wollte auf seiner Reise durch Deutschland auch noch ein Abenteuer erleben, indem er illegal in der Landwirtschaft arbeitete.

Insgesamt sind die Motive für die illegale Arbeit sehr vielfältig, wobei aber der Erwartung, dass man keine legale Anstellung bekommen würde, eine hervorgehobene Bedeutung zukommt.

Es erwies sich auch als schwierig, aus der Befragung Informationen über die Anzahl der im Betrieb illegal Beschäftigten zu erhalten.

Die Befragten sagten, dass sie in Deutschland sehr ungern mit anderen Saisonarbeitern darüber gesprochen hätten, ob sie legal oder illegal angestellt sind. Es bestand so eine Unsicherheit bezüglich der Antwort auf diese Frage. Wenn konkrete Angaben gemacht wurden, wurde gesagt, dass die beschäftigten Polen (und Osteuropäer) illegal beschäftigt gewesen wären. Das Spektrum der illegal beschäftigten Polen in dem Betrieb reicht von einer bis 100 Personen (in der „Ex-DDR“)

3.2 Die sozio-ökonomische Situation der illegalen Saisonarbeiter und ihre Motivation für die Arbeit in Deutschland

Aus anderen Untersuchungen ergibt sich, dass sowohl Bewohner von Dörfern und kleinen Städten als auch von großen Städten im Ausland als Saisonarbeiter arbeiten. Hier werden alle Gebiete einbezogen.

Zunächst ist festzuhalten, dass alle Befragten spontan – ohne dass sie daraufhin angesprochen worden waren – die hohe Arbeitslosigkeit in den Dörfern und Kleinstädten in der Gegend um Torun, die in Zahlen von 25 – 40% angegeben wurde, hervorhoben.

In den Dörfern selbst, in denen nach der Wende oft landwirtschaftliche Großbetriebe geschlossen worden waren, gab es im Allgemeinen keine Arbeit.

Lediglich in den nahegelegenen Kleinstädten oder in fernen Großstädten gab es bessere Chancen. Da die meisten kein Auto besaßen, war dieses Potential an eine gute Verkehrsanbindung des Dorfes an die Kleinstädte oder die ferne Großstadt gebunden, was nicht für alle Dörfer gilt. Ein Befragter sagte, dass die Bewohner seines Dorfes, die zur Arbeit nach Danzig fahren, um 4.00 Uhr morgens losfahren müssen und spät abends zurückkommen.

Saisonarbeit ist also eine Reaktion auf ein fehlendes lokales Arbeitsangebot. Obwohl nur 11 der untersuchten 60 Fälle (18%) Bauern waren, stammen alle aus dem ländlichen Raum (Dörfer und Kleinstädte), wo das Arbeitsangebot sehr schlecht ist. Saisonarbeit kann somit nicht losgelöst von Stadt-Land-Unterschieden betrachtet werden, die in Polen sehr ausgeprägt sind.

Die sozio-ökonomische und berufliche Situation der illegalen Saisonarbeiter ist sehr unterschiedlich. Bei der Betrachtung dieser Unterschiede lassen sich 5 Typen bilden:

Typ 1: arbeitslos, nicht fest angestellt

Typ 2: sehr schlecht bezahlt

Typ 3: Zuverdienst

Typ 4: Landwirt/in

Typ 5: Student/in/Schüler/in

Nähere Beschreibung der einzelnen Typen und ihrer Motivation:

Typ 1: Arbeitslos oder nur Gelegenheitstätigkeiten

Ein Teil dieser ersten Gruppe ist in einer sehr schwierigen materiellen Situation. Einzelne Personen aus dieser Gruppe bezeichnen ihre materielle Situation als „*sehr hart*“. Z.T. sind die Personen dieser Gruppe auch verschuldet: „*Ich musste unbedingt die Raten des Bankkredits abzahlen. Ich hatte keine andere Wahl. Die Banken kennen keine Gnade*“. Ansonsten wird das verdiente Geld für den Unterhalt der Familie und die Ausbildung der Kinder verwendet. Es besteht keine Perspektive auf eine feste Einstellung in Polen; dort arbeitet eine Person auch illegal.

Bei einem 2. Teil dieses ersten Typs ist der Partner/die Partnerin des arbeitslosen oder nur gelegentlich beschäftigten Befragten/der Befragten berufstätig. Die materielle Situation wird hier als „mittelmäßig“ bezeichnet; das Geld aus der illegalen Saisonarbeit soll verdient werden, um Kredite abzahlen zu können, aber auch um die Wohnung renovieren zu können.

Ein weiterer Teil dieses ersten Typs ist ein interessanter Einzelfall. Er (34 Jahre) wohnt in einem Dorf mit einer hohen Arbeitslosigkeit. Er beobachtet, dass es in dem Dorf viele Arbeitslose gibt, die – anstatt zu arbeiten – vor dem Laden stehen und Bier trinken und kritisiert ihre Ratlosigkeit. Er selbst wollte aber ein Alternative realisieren. Er hat die Möglichkeit der Arbeit in Deutschland als die Möglichkeit eines schnellen Geldverdienens angesehen; für dieses Geld wollte er dann mehrere gebrauchte Autos aus Deutschland importieren und in Polen verkaufen. Danach will er die illegale Saisonarbeit ganz aufgeben und nur noch für den Autohandel nach Deutschland reisen. Der Befragte hebt hervor, dass die Arbeit in Deutschland – obwohl sie finanziell attraktiver ist – die dort arbeitenden Leute nicht entwickelt. Ein Problem ist auch die lange Abwesenheit von Polen – früher hatte die lange Abwesenheit von seinem Wohnort als LKW-Fahrer zu einer Trennung von seiner

Partnerin geführt. Später soll auch das verdiente Geld für den Bau eines Hauses verwendet werden.

Insgesamt ist dieser erste Typ dadurch gekennzeichnet, dass die illegale Saisonarbeit ein Mittel zum Überleben in einer schwierigen materiellen Situation und zur Entschuldung ist, dass der Lebensstandard auf ein mittleres Niveau gebracht werden soll aber auch, – bei einer sehr aktiven Persönlichkeit – als Start in die berufliche Selbstständigkeit.

Typ 2: sehr schlecht bezahlt

Personen des 2. Typs waren nicht arbeitslos, sondern nur schlecht bezahlt. Dieser Typ ist in der Stichprobe durch eine Krankenschwester vertreten, die ihre Bezahlung als „katastrophal schlecht“ bezeichnet. Sie arbeitet dann mit ihrem Mann in Deutschland, um sich eine Wohnung kaufen zu können. Anschließend werden Kinder geboren und die Befragte ist nicht mehr berufstätig.

Typ 3: Zuverdienst

Die Personen des 3. Typs befinden sich nicht in einer schwierigen Situation und wollen nur ihre Lebenssituation verbessern. Es handelt sich hierbei um zwei Lehrer, einen Polizisten, einen Techniker und eine Angestellte. Es ging um eine Verbesserung der Lebenssituation der Familie, um eine Renovierung der Wohnung, aber auch um die Finanzierung einer Reise nach Europa, von Konsum und von Hobbies in der Familie. Auch hier gibt es einen Fall, wo die Gründung eines eigenen Unternehmens finanziert wurde.

Typ 4: Landwirte

Bei diesem Typ handelt es sich einerseits um Landwirte, die bereits einen eigenen Hof besitzen und andererseits um jüngere Landwirte, die noch auf dem elterlichen Hof leben.

Die erste Gruppe besteht zunächst aus Inhabern sehr kleiner Betriebe, die ganz oder fast Subsistenzbetriebe sind und wo ein Ehepartner noch außerlandwirtschaftlichen Erwerbstätigkeiten nachgeht; es wird auch Saisonarbeit bei größeren landwirtschaftlichen Betrieben des Dorfes geleistet. In einem Fall war Verschuldung das Motiv für Saisonarbeit in Deutschland.

Unter den Befragten gab es aber auch einen Landwirt, der Eigentümer eines großen Bauernhofes mit circa 50 ha war, und der seine finanzielle Lage als gut bezeichnete. Er

wollte noch zusätzlich Geld verdienen, die materielle Lage seiner Familie verbessern und mit dem verdienten Geld seine Landwirtschaft modernisieren, wozu er neue Maschinen gekauft hat. Gleichzeitig hatte die Reise nach Deutschland auch Erholungszwecke. Die Tätigkeit in Deutschland bestand nicht nur aus harter körperlicher Arbeit (was von einem anderen Landwirt betont wurde), sondern er verwaltete auch den Bauernhof.

In der anderen Gruppe sind noch die Eltern die Betriebsinhaber. Das Einkommen aus den kleinen Betrieben reicht aber nicht für alle Personen, die auf dem Hof leben. Diese Personen haben z.T. schon außerlandwirtschaftliche Berufe, doch sind sie z.T. arbeitslos. Die Zukunftsperspektive ist oft unklar. Eine arbeitslos gewordene Friseurin (28 Jahre) hat das verdiente Geld in einer Bank „für die Zukunft“ angelegt; sie will weiterhin in Deutschland als Saisonarbeiterin arbeiten statt ein schlecht bezahltes Arbeitsangebot in ihrem Beruf anzunehmen.

Typ 5: Studenten/Schüler

Die Motive von Studenten und Schülern sind unterschiedlich. Zum einem geht es darum, das Studium zu finanzieren und von den Eltern finanziell unabhängig zu werden. Es wurde darauf hingewiesen, dass dies mit Arbeit in Polen nicht möglich ist: *„In Polen wäre es nie möglich, nur während der Sommerferien das Geld für das nächste Studienjahr zu verdienen.“* Ein Befragter berichtete, dass er ständig nach Möglichkeiten gesucht habe, schnell emporzukommen. Die meisten – wenn auch mit Ausnahmen – betonen, dass man in Deutschland viel Geld verdienen kann. Es spielt aber auch das Motiv eine Rolle, den Eltern finanziell zu helfen. Z. T. sind Personen aus dieser Gruppe schon als Jugendliche mit ihren Eltern zur Saisonarbeit nach Deutschland gefahren (in einem Fall fahren die Eltern regelmäßig seit 15 Jahren zur Saisonarbeit nach Deutschland), sodass man geradezu von einer „Sozialisation in die illegale Saisonarbeit“ sprechen kann. Das Motive, Geld für das Studium zu verdienen, ist bei Studenten und Schülern auch mit touristischem Interesse und der Suche nach „Abenteuern“ verbunden.

ELWERT (2002, S. 13/14) fasst die Ergebnisse seiner eigenen Untersuchung und seiner polnischen Mitarbeiterin Małgorzata IREK (19998) folgendermaßen zusammen, wobei er unter „Nahmigranten“ Migranten versteht, die an einem Tag nach Deutschland einreisen können wie z. B. aus Polen, und unter Fernmigranten Migranten, die hauptsächlich aus Afrika kommen: „Während die Nahmigranten nur zu einem Teil Investitionsgüter für eigene Unternehmen entstehen (gehobener Konsum und nicht zuletzt Investitionen für Haus und

Haushalt spielen eine wichtige Rolle), spielt bei Fernmigranten das Akkumulationsziel Investition eine zentrale Rolle“. Die Aussage über „Nahmigranten“ entspricht den Ergebnissen der Befragung im Umkreis von Torun. Der Unterschied zu den Befunden von IREK (1998), wonach die Unterschicht bei den polnischen Migranten praktisch nicht auftaucht, dürfte auf Spezifika der saisonalen Migration hindeuten: wegen der unqualifizierten Arbeit und da die Kosten der Unterbringung und Ernährung im ländlichen Raum niedriger sind als in der Stadt ist saisonale Migration für Arbeit in der Landwirtschaft für untere Einkommensgruppen besser finanzierbar als langfristige Migration in städtische Gebiete.

3.3 Arbeitsvermittlung

Seit der klassischen Studie von GRANOVETTER (1973) ist die Wichtigkeit von sozialen Netzwerken für die Vermittlung von Arbeitsstellen betont worden. Dieser Befund wurde dann später auch für legal angestellte polnische Saisonarbeiter in der deutschen Landwirtschaft bestätigt (BECKER und HELLER 2002).

Für die illegale Beschäftigung von ausländischen Saisonarbeitern sind Netzwerke der Arbeitsvermittlung besonders wichtig. Die meisten der Befragten berichteten darüber, dass ihnen die Arbeitsstelle durch Bekannte, Verwandte oder Bekannte von Verwandten („weak ties“) vermittelt wurden.

Gründe:

1) die Arbeitssuche in einem fremden Land ist sehr schwierig, v.a. auch, wenn man die Sprache nicht oder kaum versteht. Es gab solche Fälle, wo einzelne Befragte berichteten, dass sie „von Hof zu Hof“ gegangen wären, um eine Anstellung zu suchen, doch sind dies Ausnahmefälle (hauptsächlich Studenten). Typisch ist etwa folgendes Zitat eines 32jährigen Bauern: *„Die Arbeit hat mir ein Kollege aus dem Dorf angeboten. Ich hatte Vertrauen zu ihm gehabt. Allein würde ich nicht einmal wagen, nach Deutschland zur Arbeit zu fahren. Ich würde ja nicht wissen, wo ich nach der Arbeit suchen soll“.*

2) Bei einer illegalen Anstellung ist beiderseitiges Vertrauen zentral, da sowohl der Arbeitnehmer wie der Arbeitgeber ein Risiko eingehen:

Das volle und gegenseitige Vertrauen ist Basis für die erfolgreiche Zusammenarbeit. Eine wichtige Rolle spielt in Deutschland „die freundliche Empfehlung“ an Bekannte. Das alles ist mit der Angst der Arbeitgeber vor den Kontrollen des Arbeitsamtes verbunden. Seit der ersten Reise des Befragten nach Deutschland, vor 10 Jahren, sind aus 30 Schwarzarbeitern,

die damals zusammen mit dem Befragten angefangen hatten in der Gegend zu arbeiten, jetzt keine mehr da. Manche wurden entweder legal² eingestellt oder einfach entlassen. Der Grund war das Risiko und die hohen Strafen für die Beschäftigung der illegalen Arbeiter.

Aufgrund von Empfehlungen kann der Arbeitnehmer zu der Annahme kommen, dass er vereinbarungsgemäß bezahlt wird, und der Arbeitgeber kann zu der Annahme kommen, dass der empfohlene Arbeitnehmer eine gute Arbeit leistet. So gab es auch einen Fall, dass der Arbeitgeber einen Arbeitnehmer zu dem er Vertrauen hatte, in dessen Heimat zurückschickte, um dort neue Arbeitskräfte zu rekrutieren. Ein Befragter berichtet, dass sein Arbeitgeber keinen „von der Straße“ beschäftigt hat. In einem Fall hat ein Arbeitgeber nur die Personen beschäftigt, die von den schon bei ihm arbeitenden Polen vermittelt wurden.

Ein weiteres wichtiges Resultat der Befragung besteht in der zeitlichen Kontinuität der saisonalen Tätigkeiten; so arbeitet etwa die Hälfte der illegalen Saisonarbeiter schon mehr als 1 Jahr bei dem selben Arbeitgeber (in einem Fall seit 10 Jahren). In 2 Fällen stellte sich eine spezielle Arbeit von „Beförderung“ heraus: Die Personen, die zuerst (das zweite Mal) formal angestellt waren und die als sehr gute Arbeiter bewertet worden waren, erhielten das Angebot, im nächsten Jahr illegal mit höherer Bezahlung zu arbeiten. Beide stimmten zu. Es gibt auch eine interfamiliäre Kontinuität: So halfen in zwei Fällen die Eltern oder der Onkel jungen Leuten, eine Stelle zu finden, und in einem weiteren Fall plant eine Befragte, ihren Sohn mitzunehmen. Der Inhaber des großen landwirtschaftlichen Betriebes berichtet, dass er die Arbeit in Deutschland den Kontakten seiner Eltern und Großeltern verdankt. Der Arbeitgeber ist mit seiner Familie seit Jahren befreundet.

Weitere Stellenvermittlungen verlaufen über informelle Vermittler, die für ihre Vermittlungstätigkeit bezahlt werden (100 Zlotys), über Kontakte vor Ort oder über Zufall.

3.4 Das Verhältnis des Saisonarbeiters zum Arbeitgeber

Das Verhältnis des Arbeitnehmers zum Arbeitgeber ist ein wichtiges Thema.

Da es wegen des Fehlens eines formalen Arbeitsvertrages keine formale und institutionalisierte Regulierung des Arbeitsvertrages gibt, spielt die informelle Regulierung des Verhältnisses zwischen beiden eine zentrale Rolle, und diese in Gestalt von Vertrauen und persönlicher Beziehung.

² BECKER und HELLER (2002) vermuten, dass die große Bedeutung der namentlichen Anforderungen durch Arbeitgeber im 1. Jahr der Rekrutierungsmöglichkeit darauf zurückzuführen ist, dass diese Arbeitskräfte vorher illegal beschäftigt waren.

Ein Interviewter hob folgendes hervor:

„Natürlich gab es keine schriftlichen Arbeitsverträge. Alle, d.h. der Stundenlohn und Arbeitsbedingungen, haben auf dem vom Arbeitgeber gegebenen Wort beruht. Das Vertrauen in solchen Fällen ist ja notwendig“. Manchmal passiert es, dass der Arbeitgeber doch nicht zahlt. Der Befragte hat zugegeben, dass er nie belogen wurde. Sein Kollege aber hat einmal seinen Lohn in Höhe von 1250,- Euro nicht erhalten. Es ist manchmal so, dass Arbeiter aus Rache dann einen Landwirt der Polizei anzeigen, dass er Ausländer illegal beschäftigt. „Mit der Polizei kann man so etwas vereinbaren, dass der Arbeiter für illegale Beschäftigung nicht bestraft wird, wenn er dafür gegen seinen Arbeitgeber Anzeige erstatet“.

Das persönliche Verhältnis der Arbeitnehmer zum Arbeitgeber wurde in der Mehrzahl der Fälle als positiv dargestellt, in Einzelfällen auch als „familiär“, „freundschaftlich“ oder „super“. In 13 Fällen wurde das Verhältnis als „mittelmäßig“ dargestellt, in 9 Fällen als „förmlich“ und 6 weiteren Fällen als „schlecht“, wobei in einem weiteren Fall auf ständige Kontrolle verwiesen wurde. Zwei weitere Interviewte berichteten, dass sie betrogen worden waren und dass ihnen nicht der volle Lohn ausgezahlt worden war.

Es gibt einen generellen Trend, dass das freundschaftliche und familiäre Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in kleinen Betrieben vorzufinden ist³ und ein schlechtes Verhältnis in großen Betrieben, z.B. in einem Betrieb, indem 100 Polen beschäftigt waren, die ständig kontrolliert wurden.

Allerdings gibt es auch Ausnahmen.

3.5 Bedingungen für die Risikobereitschaft

Illegale Arbeit ist mit einem Risiko verbunden, sofern die Saisonarbeiter (und die Arbeitgeber) hohe Strafen bezahlen müssen, wenn die Polizei auf sie stößt. Somit stellt sich die Frage, warum die Arbeiter das Risiko eingehen, illegal in Deutschland zu arbeiten.

Das Motiv mit der höchsten Frequenz (36%) war die berichtete schlechte materielle Situation, Verpflichtungen und Perspektivlosigkeit im Heimatland:

³ So nahmen im Kreis Emmendingen bei Freiburg 16 Personen – die meisten Bauern, die polnische Arbeitskräfte beschäftigten – im Winter 2002 an einem Polnisch-Kurs teil, um sich mit ihren polnischen Arbeitskräften unterhalten zu können.

„Wenn man die Familie zu ernähren hat und dazu keine Arbeitsperspektiven, dann wäre es ein Risiko, in Polen zu bleiben und eine solche Gelegenheit nicht wahrzunehmen.“

Es wurde auch betont, dass dieses Risiko geringer ist, wenn man den Arbeitgeber schon kennt und Vertrauen zu ihm hat oder auch wenn Bekannte den Arbeitgeber kennen und den Befragten mit ihm in Kontakt gebracht haben.

Es wurde auch betont, dass es auf dem Land weniger Kontrolle illegaler Tätigkeiten gäbe als in der Stadt. Bauernhöfe liegen oft einsam an Landstraßen, so dass die Leute keine Angst vor Kontrolle haben. So wurde z. B. den Arbeitern gesagt, dass sie im Fall von Kontrollen ihre Betten aus dem Haus herauszuholen und im Wald verstecken zu hätten. Schließlich wurde gesagt, dass auch die Art der Arbeit, die Unterbringung und die Verpflegung wichtig dafür sei, dass man das Risiko illegaler Arbeit eingehe.

3. 6 Bezahlung

Bis auf 21 Ausnahmen berichteten alle Befragten, dass sie nach Stundenlohn bezahlt wurden. Bei diesen Ausnahmen handelt es sich um zwei größere Betriebe (ein großer Betrieb mit mehr als 100 Saisonarbeitern in Ostdeutschland und ein Betrieb mit „mehreren Dutzend“ Saisonarbeitern) sowie um einen kleineren Betrieb in Brandenburg. Wahrscheinlich sind diese größeren Betriebe in der Stichprobe unterrepräsentiert, sodass man nicht verallgemeinernd sagen kann, die Bezahlung nach Akkord wären Ausnahmefälle. Eine plausible Erklärung dafür, dass in größeren Betrieben die Bezahlung nach Akkord erfolgt, ist die, dass in diesen Betrieben mit vielen Arbeitern die Kontrolle der einzelnen Arbeiter schwieriger ist, und dass das Verhältnis des Arbeitgebers zu den Arbeitern eher durch Anonymität gekennzeichnet ist, während es in kleineren Betrieben eher persönlich, z.T. sogar freundschaftlich ist. Andererseits aber auch in den kleineren Betrieben eine Kontrolle der Arbeit leichter durchzuführen.

Da die Jahre, in denen die Befragten als Saisonarbeiter tätig waren und über die sie retrospektiv berichteten, zwischen ein bis zu 10 Jahren zurücklagen, macht es keinen Sinn, Mittelwerte der Löhne zu berechnen. Seit der Einführung der Euro-Währung haben die Befragten meistens Stundenlöhne um 5 Euros erhalten mit einer Bandbreite zwischen 4,40 € bis 7 €/Stunde^{4,5}. Verpflegung und Unterbringung mussten die Saisonarbeiter meistens

⁴ So erhalten die Arbeitnehmer aufgrund nicht bezahlter Steuern und Sozialabgaben einen Lohn erhalten, der mit dem Nettolohn regulär beschäftigter Arbeitskräfte vergleichbar ist.

selbst bezahlen, was einzelne nicht erwartet haben. Während die Bezahlung bei legaler Anstellung durch nationale Regelungen festgelegt ist, kann sie bei illegaler Anstellung variabler sein in Abhängigkeit von der Arbeitsleistung des Saisonarbeiters und vom persönlichen Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. So wurden in 3 Fällen wegen guter Arbeit Extra-Prämien ausgezahlt. Eine Studentin berichtet, dass andere Arbeiter, die ein positives Verhältnis zum Arbeitgeber hatten („Arschkriecher“) 5 €/Stunde bekommen haben, während für sie und andere 4,60 € vereinbart waren, tatsächlich aber nur 4,40 €/Stunde ausgezahlt wurden.

Es gibt auch einen Fall, wo die Stundenlöhne gesenkt wurden, nachdem weitere polnische Saisonarbeiter bereit waren, im Betrieb zu arbeiten:

„Am Anfang hat mir mein Chef vorgeschlagen, 14 DM/Stunde und zuzüglich einen Zuschuss zur Verpflegung zu zahlen. Als nach einigen Monaten noch weitere Polen eingestellt waren, haben wir nur 12 DM und Verpflegung bekommen“.

Dieser Befragte berichtete auch, dass der Lohn für legale Arbeit unter dem Lohn für illegale Arbeit lag: *„Einmal im Jahr hat uns der Arbeitgeber offiziell für 3 Monate beschäftigt. Dann haben wir nur 8 DM/Stunde ohne Verpflegung bekommen“.*

Fast alle Befragten gaben an, dass die Löhne wöchentlich ausgezahlt wurden. Diese Kurzzeitigkeit steht zunächst sicher mit dem Geldbedarf der Saisonarbeiter für ihre Verpflegung im Zusammenhang, sofern sie diese nicht vom Arbeitgeber erhalten. Zum anderen wird für die Saisonarbeiter in der Unsicherheitssituation illegaler Arbeit diese Unsicherheit reduziert, sofern damit die Gefahr reduziert wird, dass sie beim Auftauchen der Polizei ohne Geld fliehen müssen, oder dass ihnen von der Polizei das verdiente Geld abgenommen wird. Für den Arbeitgeber hat die regelmäßige wöchentliche Auszahlung die Funktion, Verlässlichkeit gegenüber den Arbeitern zu dokumentieren, die sich dann auch in der Arbeitsqualität der Arbeiter auszahlen kann.

Eine wichtige Frage besteht darin, ob trotz des Fehlens von formellen Arbeitsverträgen die Arbeiter auch wirklich und entsprechend den mündlichen Vereinbarungen ausbezahlt wurden. Bis auf den bereits erwähnten Fall, wo die Befragte statt der vereinbarten 4,60 € pro Stunde nur 4,40 € pro Stunde erhalten sowie einem Fall, wo nicht alle Arbeitsstunden

⁵ Im Jahre 2003 war der offizielle Lohn 5,70 €.

angerechnet wurden, fand das bei allen Befragten statt; lediglich ein Befragter berichtet von einem Kollegen, der kein Geld für seine Arbeit bekommen hätte. Viele Befragten sagten spontan: *„Niemand hat mich betrogen“*, oder *„Ich wurde nicht ausgetrickst“*. Obwohl dies gelegentlich mit nationalen Stereotypen in Zusammenhang gebracht wurde (*„Auf Deutsche kann man sich verlassen“*) ist der Grund zunächst der, dass auch ein informelles Arbeitsverhältnis die Basis für Verlässlichkeit sein kann, die sich bei einem persönlichen Freundschaftsverhältnis noch verstärken kann. Zum andern setzt der Zustand der Illegalität den Arbeitgeber unter Druck, Konflikt mit dem Arbeitnehmer zu vermeiden, welche diesen dazu motivieren könnten, ihn bei der Polizei anzuzeigen.

Insgesamt bietet also auch informelle und illegale Arbeit Sicherheiten, die sich in Bezahlung nach Stundenlohn, kurzfristiger Bezahlung und Auszahlung der vereinbarten Beträge zeigen.

3.7. Die Arbeitsbedingungen

Fast alle Befragten betonten, dass die Arbeit gut organisiert war. Entsprechend der nicht existierenden gesetzlichen Reglementierung waren die Arbeitszeiten der Saisonarbeit und auch die Art der zu verrichtenden Arbeit unterschiedlich. In Zeiten hohen Arbeitsanfalls gingen die Arbeitszeiten bis zu 16 Stunden pro Tag. Bei den 11 Befragten, die quantitative Angaben gemacht hatten, ergibt sich ein Durchschnitt von 11 Stunden pro Tag; das Minimum ist 8 Stunden. Samstagsarbeit ist fast die Regel und Sonntagsarbeit ist auch keine Ausnahme. Bei geringerem Arbeitsanfall gehen dann auch die Arbeitszeiten zurück, oder es werden andere Arbeiten verrichtet wie z.B. Mithilfe bei der Renovierung eines Gebäudes. Bei diesen langen Arbeitszeiten sind Pausen sehr wichtig, die oft von den Befragten spontan hervorgehoben wurden.

In manchen Bereichen, v.a. bei der Ernte von Gurken und der Obsternte, wurde betont, wie hart die Arbeit war.

So berichtet ein Student:

„Die schlimmste Arbeit war auf dem Acker. Wir sind auf so genannten Flugzeugen gefahren. Das waren waagerecht montierte Flügel, die an dem Trecker angebracht wurden. Wir lagen flach auf diesen Flügeln und haben Gurken gesammelt. Die ganze Zeit haben wir also auf dem Bauch gearbeitet ... Es gab aber auch kleine Hügel, dann hat man mit dem Kopf nach unten gearbeitet, dazu kam noch die Hitze und Kopfschwindel. Kein Deutscher würde so arbeiten“.

Die Arbeitsbedingungen werden auch als sehr unterschiedlich dargestellt. Eine Gruppe stellt ihren Arbeitgeber positiv dar und eine andere Gruppe negativ und hebt oft dabei auch Kontrollen durch den Arbeitgeber hervor, die mit der Bezahlung nach Stundenlohn in Beziehung stehen. Bekanntlich spielt auch bei offizieller Arbeit das Klima zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer eine wichtige Rolle, doch hat es bei nicht-regulierter Arbeit eine größere Rolle.

3.8 Die Unterbringung

Natürlich ist die Unterbringung für die illegalen Saisonarbeiter sehr wichtig, und - wie bereits ausgeführt wurde - zählt die Unterbringung zu den Faktoren, die die Übernahmbereitschaft des Risikos illegaler Saisonarbeit bestimmen. Inzwischen sind die Wohnbedingungen von Saisonarbeitern in der deutschen Landwirtschaft auch gesetzlich geregelt und müssen bestimmten Standards genügen, was auch polizeilich kontrolliert wird.

Die Unterbringung ist sehr unterschiedlich. In 6 Fällen hatte sich der Arbeitgeber nicht um die Unterbringung gekümmert, sodass die Arbeitnehmer Camping machen mussten (3). Häufig verbesserte sich auch die Wohnsituation im Lauf der Zeit, was teils mit den erwähnten gesetzlichen Regelungen, von denen dann auch die illegalen Saisonarbeiter profitieren, zusammenhängt, teils mit der Entwicklung eines positiven Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Ihre spätere Wohnsituation bezeichneten die meisten Saisonarbeiter als positiv und wenige als schlecht, einige machten keine Angaben und einer machte einmal eine positive und eine negative Bewertung.

Die Unterschiede der Unterbringung hängen v.a. von zwei Faktoren ab:

Zum einen wurde verschiedentlich gesagt, dass die legal angestellten Saisonarbeiter besser untergebracht würden als die illegal angestellten; zum anderen gibt es den Trend, dass die Unterbringung in Betrieben, wo viele Arbeitnehmer angestellt werden, besonders schlecht war. So berichtete eine Befragte aus einem Betrieb, in dem etwa 100 Leute illegal beschäftigt wurden:

„Wir haben im alten Speicher gewohnt. Ich habe mit meinem Bruder in einem stinkenden Zimmer mit Hauspilz und ohne Fenster gewohnt. Drin waren ein Tisch, ein Schrank und zwei Betten. Abgesehen davon war das eines der besten Zimmer. Es war immer Krieg um die Zimmer. Sie waren in einem tragischen Zustand. Jeder hat sich deswegen gestritten. Wir haben uns über dieses Zimmer gefreut. In manchen Zimmern gab es keine Betten. Die

Arbeiter mussten auf dem Fußboden schlafen. Alle Zimmer waren abgeschlossen“. Dagegen berichtet ein illegaler Saisonarbeiter aus einem Betrieb, indem nur 2 Saisonarbeiter beschäftigt waren: *„Die Arbeitsbedingen waren gut. Ich habe in einem Zimmer im Haus des Arbeitgebers gewohnt. Ich habe ein eigenes Bad und Küche gehabt. Die Ausstattung war wie in Polen. Für Wasser, Strom und Gas musste ich nicht zahlen“.*⁶

Diese Unterschiede reflektieren das von Anonymität gekennzeichnete Verhältnis bei großen Betrieben und of von Freundschaft gekennzeichnete Verhältnis bei kleinen Betrieben mit nur wenigen Saisonarbeitern.

In dem letzteren Fall werden den Arbeitnehmern oft Wohnungen im Bauernhaus bereitgestellt, die wegen der abgenommenen Größe der Bauernfamilie nicht mehr gebraucht werden und die andererseits etwa als Gästewohnung benutzt würden.

3.9 Das Verhältnis der illegalen Saisonarbeiter untereinander

Gerade aus agrarsoziologischer Perspektive ist die Frage nach dem sozialen Verhältnis der polnischen Saisonarbeiter untereinander wichtig. Das soziale Verhältnis zu anderen Saisonarbeitern ist wichtig für das Leben in einer fremden Umgebung und in der Form von Arbeitskooperation ist es auch wichtig für die Qualität der Arbeit.

Insgesamt wurde das soziale Verhältnis der Saisonarbeiter untereinander in wenigen Fällen als „Wettbewerb“ gekennzeichnet, manchmal als „teils-teils“ oder unterschiedlich und meistens als kooperativ, in einigen Fällen gab es keine Angabe.

Die Situation des Wettbewerbs macht sich zunächst zur Zeit der Arbeitssuche bemerkbar. Ein Befragter berichtete: *„Es kommt vor, dass neue Arbeiter – um irgendwelche Arbeit zu bekommen – bereit sind, für einen geringeren Stundenlohn zu arbeiten. Ein Deutscher nimmt dann denjenigen, der ihn weniger kosten wird“.* Diese Wettbewerbssituation kann dann auch die Zeit während der Arbeit betreffen:

So berichtet ein Arbeitsloser:

„Es hat eine Wettbewerbsatmosphäre geherrscht, besonders unter den Polen. Einige wollten auch im nächsten Jahr bei demselben Arbeitgeber bleiben, und sie haben so gehandelt“. Es zeigt sich also hier, dass die hohe Arbeitslosigkeit im ländlichen Raum Nord-West-Polens bei

⁶ Dieser Befund geht auch aus anderen Studien hervor, etwa von KIENAST und MARBURGER (1995).

beschränktem Arbeitsangebot eine Situation der Konkurrenz um Arbeitsplätze vor und während der Saisonarbeit schaffen kann.

Bei der 2. Gruppe (teils-teils oder unterschiedlich) gibt es zunächst wieder einen Fall, wo es Konkurrenz zwischen Polen gibt, aber Deutsche den Polen helfen und einen Fall, wo es nur Wettbewerb zwischen den Polen gibt, die im nächsten Jahr wiederkommen wollen. In einem weiteren Fall wird berichtet, dass sich die Arbeitnehmerschaft in kleine Gruppen strukturiert, wobei es Solidarität innerhalb dieser kleinen Gruppen (2 – 4 Personen) und „mega- kranken Wettbewerb“ zwischen diesen kleinen Gruppen gab. Andere schildern das gegenseitige Verhältnis als „kühl“ oder sagen *„Jeder hat seinen Arbeitsplatz gehabt und war dafür verantwortlich“*. Eine Form unterschiedlicher Verhältnisse wird auch in der Form mehrmals erwähnt, dass es ein negatives Verhältnis zu einem polnischen „Chef“ gibt, der fest angestellt ist und die Aufgabe der Überwachung der polnischen Saisonarbeit hat. Er ist unter den Saisonarbeitern besonders verhasst, und für ihn verbreitet sich die Bezeichnung „Terrorist! Und „Bin Laden“.

In der 3. Gruppe, der größten, in der ein positives Verhältnis zwischen den illegalen Saisonarbeitern herrscht, war meistens deren Anzahl begrenzt. Hier wird gegenseitige Hilfe und Team-Geist hervorgehoben. Die Basis für ein freundliches Verhältnis kann auch darin bestehen, dass man sich schon länger kennt, weil man schon seit mehreren Jahren beim selben Arbeitgeber arbeitet. *„Die Atmosphäre zwischen uns war gut, es entwickeln sich nicht große Freundschaften, aber man kann sich auf die anderen verlassen. Wir sind im selben Boot.“*

Insgesamt ist das Verhältnis der Arbeitnehmer sehr unterschiedlich. Es gibt bei der illegalen Saisonarbeit keine allgemeine Arbeitersolidarität, was auch für die informelle Wirtschaft im allgemeinen typisch ist.

3.10 Freizeit und Kontakt mit Deutschen

Angesichts der extrem langen Arbeitszeiten gab es bei fast allen Befragten nur ganz wenig Freizeit:

„Abends haben wir uns von der schweren Arbeit vor der Baracke erholt.“ *„Nach Feierabend habe ich mich immer gut ausgeruht, um am nächsten Tag gut arbeiten zu können. Sonst nichts Besonderes. Ich habe Geld gespart“.*

Falls am Wochenende nicht auch gearbeitet oder eingekauft wurde, versammeln sich dann die Saisonarbeiter, um gemeinsam Bier zu trinken oder zu grillen. V.a. Studenten sind daran interessiert in die Umgebung zu fahren, um diese kennen zu lernen. Zwei Befragte berichteten auch, dass sie an Dorffesten in der Umgebung teilgenommen hatten.

Diese extreme Arbeitsbelastung ist außerdem ein wichtiger Grund dafür, dass 23 Befragte angaben, keine Kontakte zu Deutschen gehabt zu haben. Ein weiterer wichtiger Grund dafür waren natürlich die Sprachprobleme. Kontakte, die ständiger wurden und sich oft zu Freundschaften entwickelt haben, waren auf den Arbeitsbereich zentriert und bezogen sich auf den Arbeitgeber (2) andere Landwirte als potentielle weitere Arbeitgeber, Nachbar des Arbeitgebers, deutscher Arbeitnehmer u.a.

Ein Befragter berichtet auch: *„Deutsche Frauen haben uns geholfen, Einkäufe zu machen“*. Nur in einem Fall gibt es Hinweise auf ein eher negatives Verhältnis zur deutschen Bevölkerung i.S. von Fremdenfeindlichkeit:

„Sonntags sind wir ab und zu an einen nahe gelegenen See gefahren. Da waren viele Deutsche. Sie haben gedacht, dass wir Russen sind und haben uns feindlich angeschaut. Wir haben dort niemanden kennen gelernt“.

Insgesamt sind die polnischen Saisonarbeiter wegen ihrer starken Arbeitsbelastung sowie Sprachproblemen stark von ihrem sozialen Umfeld isoliert. In einzelnen Fällen entwickeln sich Freundschaftsverhältnisse, die sich aber auf die Arbeitsstelle konzentrieren.

3.11. Perspektiven auf künftige illegale Saisonarbeit

Auf die Frage, ob sie in den kommenden Jahren weiterhin illegale Saisonarbeit verrichten wollten, gaben 23 Befragte eine negative Antwort, 17 gaben eine positive Antwort und die meisten sagten: *„Es hängt davon ab“*, *„Ich bin nicht sicher“* oder *„Ich weiß es noch nicht“*. Ein Befragter (32 Jahre – Inhaber eines kleinen Hofes) sagte: *„Ich weiß nicht, ob ich das wirklich will. Zu alt bin ich noch nicht. Mit der Gesundheit ist es aber schlimmer. Und wie gesagt, alleine? Und was soll diese Politik? Eigene Landwirtschaft zu haben und nicht imstande zu sein, sich zu ernähren? Muß man wirklich ins Ausland fahren, um Geld zu verdienen und dann mit diesem Geld wieder die eigene Landwirtschaft retten?“*

Die Begründungen für negative Antworten sind sehr unterschiedlich: drei Befragte wiesen darauf hin, wie hart die Arbeit gewesen sei, was bei einem Befragten auch zu Gesundheitsproblemen geführt hatte; einer bezeichnete die Arbeit auch als „Qual“. Zwei, die eine negative Antwort gaben, waren schon älter (62 und 63 Jahre) und ein Befragter gab eine negative Antwort, weil er sein Studium abgeschlossen hatte.

Zwei Befragte begründeten ihre negative Entscheidung mit den Problemen der Trennung von der Familie; zwei hatten inzwischen Arbeit in Polen gefunden. Weitere Begründungen für eine negative Antwort waren:

- eine Befragte betreut nun ihre Kinder zu Hause,
- ein Befragter möchte nur legal arbeiten, um seine Rentenansprüche zu halten,
- ein Befragter lehnt es wegen schlechter Erfahrungen mit dem Arbeitgeber ab, noch einmal illegal in Deutschland zu arbeiten.

Auch die positiven Antworten sind sehr unterschiedlich: Zwei Studenten wollen weiter in Deutschland arbeiten, um ihr Studium abschließen zu können. Zwei, die arbeitslos oder nur Gelegenheitsarbeiter sind, sehen keine Alternative.

Eine 28jährige Befragte, die mit ihrer Arbeit in Deutschland zufrieden war, hat zwar ein Arbeitsangebot in ihrem Beruf (Friseurin) bekommen, doch fand sie, dass es sich für sie mehr lohnt, in Deutschland zu arbeiten; mit dem Geld hat sie selbst ihre Altersversicherung bezahlt. Der 25jährige Besitzer eines großen landwirtschaftlichen Betriebes arbeitet bereits seit 10 Jahren in Deutschland und will es weiterhin tun, um einen Zuverdienst zu haben.

Schließlich hatte ein Saisonarbeiter einen weiteren Landwirt im Ort kennen gelernt und will im folgenden Jahr bei ihm arbeiten, wobei er auch als studierter Physiker landwirtschaftliche Maschinen reparieren soll.

4. Praktische und theoretische Schlussfolgerungen

Zunächst wird der Zusammenhang zwischen dem hohen Ausmaß der Arbeitslosigkeit und der Bedeutung der illegalen Arbeitsmigration deutlich. Das wirkungsvollste Mittel zur Reduzierung der illegalen Arbeitsmigration wäre also nicht vermehrte Kontrolle, sondern die Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum Polens. Viele illegale polnische Saisonarbeiter **wollen** nicht illegal in Deutschland arbeiten wegen Trennung von der Familie,

der harten Arbeit und der schlechten Unterbringung.⁷ Sie **müssen** es aber aus materiellen Gründen. Sehr wichtig ist auch eine Verbesserung der Anbindung des ländlichen Raums an städtische Zentren durch einen Ausbau der Verkehrsinfrastruktur. Zusammengefasst gehen beide Empfehlungen in die Richtung der Förderung von **Regionalentwicklung** in Polen. Bis solche Maßnahmen umgesetzt worden sind, sollten die Kontingente für legale Saisonarbeit in der Landwirtschaft erhöht und auf Gebiete mit hoher Arbeitslosigkeit konzentriert werden. Kleine Bauern, die einen eigenen Hof besitzen, sollten auch die Möglichkeit bekommen, legal als Saisonarbeiter in der deutschen Landwirtschaft arbeiten zu können.

Es darf allerdings nicht übersehen werden, dass wegen der Währungsdisparität zwischen dem Euro und dem Zloty Lohnarbeit in Deutschland nicht nur für Arme attraktiv ist, sondern auch als Zuverdienst für Bessergestellte. Sicher wird diese Währungsdisparität die legale Arbeitsmigration von Polen zur Europäischen Union anwachsen lassen, doch wird auch illegale Arbeit attraktiv bleiben wegen der Schwierigkeiten des Arbeitnehmers, einen Arbeitsplatz zu finden und den finanziellen Vorteilen des Arbeitgebers.

Ein weiteres wichtiges Ergebnis der Befragung bestand in der Wichtigkeit von Vertrauen und positiver persönlicher Beziehung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Diese informelle Regulierung ersetzt eine institutionalisierte Regulierung in der Form eines Arbeitsvertrages. Bis auf eine kleine Ausnahme hatte sich gezeigt, dass „das Wort“ des Arbeitgebers als informelle Regelung genauso eingehalten wird wie eine schriftliche Vereinbarung. Dieses Verhältnis ist besonders positiv, wenn der polnische Arbeitnehmer auch selbst Landwirt ist. Es gibt allerdings Unterschiede bei den Betriebsgrößen, sofern dieses Verhältnis bei großen Betrieben anonym ist und Arbeitskontrolle sehr an Bedeutung gewinnt. Aber auch ohne diese Kontrolle gibt es einen Zusammenhang zwischen der Qualität dieser Beziehung und der Arbeitsqualität. Auch soziale Beziehungen in Polen spielen eine große Rolle, sofern viele Befragte die Arbeit in Deutschland verrichteten, um ihren Eltern oder anderen Angehörigen materiell zu helfen. Die Ebene der sozialen Beziehungen, also die Meso-Ebene darf nicht übersehen werden, und es ist falsch, nur die Mikro-Perspektive und das Motiv der **individuellen** Nutzen-Maximierung in Betracht zu ziehen.

Schließlich zeigten die beiden Fälle, wo das verdiente Geld für die Modernisierung des landwirtschaftlichen Betriebes und für die Entwicklung eines Verkaufszentrums gebrauchter Autos aus Deutschland verwendet wurde, dass auch illegale Saisonarbeit die Entwicklung einer kapitalistischen Wirtschaft fördern kann. Damit sind Ergebnisse der neuen

⁷ Der Schwerpunkt des Einsatzes der deutschen Gewerkschaft „IG Bau, Agrar, Umwelt“ sollte daher auch nicht auf der Einhaltung der Tariflöhne gelegt werden, die i. a. nicht das Problem darstellt, sondern auf der Respektierung der gesetzlichen Normen für die Unterbringung.

Migrationsforschung auch auf diesen Bereich übertragbar. Diese Tendenz zeigt sich nicht nur in der Geldverwendung, sondern bereits bei der Entscheidung für illegale Saisonarbeit, sofern die späteren Saisonarbeiter nicht als Arbeitslose untätig und „immer nur saufen“ wollten. Während es in anderen Bereichen häufig so ist, dass die in ihr Heimatgebiet zurückgekehrten Migranten, die in ihrer Migration gewonnenen Erfahrungen unternehmerisch umsetzen, ist dies nicht auf die illegale Saisonarbeit in der Landwirtschaftlich anwendbar, da sie i. A. nur eine unqualifizierte und sehr harte körperliche Arbeit verrichten. Weitere neue Erfahrungen sind oft lediglich touristischer Art.

Literatur:

BECKER, J. und W. HELLER (2002): Polnische Saisonarbeiter in der Bundesrepublik Deutschland. Berichte zur deutschen Landeskunde (76,1) 71-87

DIETZ, B. (2004): Gibt es eine Alternative? – Zur Beschäftigung polnischer Saisonarbeiter in Deutschland. München: Osteuropa-Institut, Wirtschaftswissenschaftliche Abteilung, Working Papers Nr. 253

ELWERT, Georg (2002): Unternehmerische Illegale. Ziele und Organisationen eines unterschätzten Typs illegaler Einwanderer. In: IMIS Beiträge Heft 19, S. 7-20

GRANOVETTER, M. (1973): The Strength of Weak Ties. American Journal of Sociology (78) 1360-1380

IREK, M. (1998): Der Schmugglerzug. Warschau-Berlin-Warschau. Materialien einer Feldforschung. Berlin: Institut für Ethnologie der FU Berlin

KIENAST, E. und H. MARBURGER (2005): Arbeits- und Lebensbedingungen polnischer Arbeitsmigranten in den neuen Bundesländern. In: BERTRAM, H. (Hrsg.) Sozialer und demographischer Wandel in den neuen Bundesländern. Berlin: Akademie Verlag, 257-274

SCHÖNWÄLDER, K.; D. VOGEL und G. SCIORTINO (2004): Migration und Illegalität in Deutschland. AKI Forschungsbilanz 1. Arbeitsstelle Interkulturelle Konflikte und gesellschaftliche Integration (AKI). Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)

Autoren:

Prof. Dr. Friedhelm Streiffeler

Humboldt-Universität zu Berlin

LGF/WISOLA

FG Landwirtschaftliche Beratung und Kommunikationslehre

Luisenstraße 53

10099 Berlin

friedhelm.streiffeler@agrar.hu-berlin.de

mag. Elwira Piszczek

Nikolaus Kopernikus Universität Torun / Polen

elwirapi@uni.torun.pl